

Predigt über Matthäus 6,5 – 13 vom 17. Mai 2020/Pfrn. S. Nollek

5 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

6 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.

8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt.

10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

11 Unser tägliches Brot gib uns heute.

12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde,

Jesus lehrt seine Jünger beten. Er lehrt sie das Vaterunser. Es ist das wichtigste christliche Gebet und verbindet die Christen aller Konfessionen. Was lehrt uns Jesus mit dem Vaterunser?

Er lehrt uns 1. zu Gott Vater zu sagen.

„Vater unser im Himmel“ – diese Worte sind wie eine Tür zu Gott. Die Tür, die Jesus uns aufschließt, führt nicht in einen Thronsaal, in den wir hineingehen wie armselige Bittsteller, mit gebeugtem Kopf und angehaltenem Atem. Gott ist König, Herrscher, Allmächtiger, Herr des Himmels und der Erde, das ist er gewiss, aber im Augenblick unseres Betens, sagt Jesus, ist er unser Vater.

Vater unser im Himmel – die Tür, die da aufgeht, führt auch nicht in einen Gerichtssaal, wo wir die Angeklagten sind, die sich verteidigen müssen. Wo wir Rechenschaft ablegen müssen über unser

Tun und Lassen. Die Tür, die beim Beten aufgeht, führt nicht in einen Thronsaal oder in den Gerichtssaal, sondern in ein Zimmer, in dem jemand auf mich wartet, dem ich das Liebste bin. Das sind nämlich Kinder für ihre Eltern, wenn es stimmt und richtig ist. Kinder sind geliebt, umsorgt, beschützt. Und so darf ich in die starken Vaterarme Gottes stürzen und mich von den Mutterhänden Gottes streicheln lassen. Das bedeutet Gott zu sehen als Vater und eben dadurch auch als Mutter. Abba, mein geliebter Papa, meine geliebte Mama. Ein Vater und eine Mutter stellen die zentralste Beziehung unseres Lebens dar. Unsere menschlichen Elternbeziehungen sind vielfach gefährdet, können uneindeutig oder sogar zerbrochen sein. Aber die Elternschaft Gott steht niemals in Fragen. Durch den Propheten Jesaja lässt Gott sagen: *Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.* Jesaja 49,15

Jesus lehrt mich im Vaterunser in seine Beziehung zu Gott hineinzutreten. Er ist allein derjenige, der zu Gott Vater sagen kann, denn er ist vom Vater gekommen und kehrt zum Vater zurück. In einem Lied, das wir manchmal im kreuz&quer-gottesdienst singen, wird diese Vaterbeziehung als das Herausragende des christlichen Glaubens gesehen. Wir richten nicht über den Glauben anderer, heißt es in diesem Lied und dann weiter:

Vom Nahen Osten kommt nicht nur Schrecken. Der Arme Süden ist doch auch reich. Ich schätze Weisheit aus allen Völkern. Wir sind verschieden und doch so gleich.

Die Sonne scheint über uns allen, der Regen lässt keinen aus, Ich wünsche nur jedem, den Retter zu kennen und Gott nicht nur Herr, sondern Vater zu nennen.

Gott nicht Herr, sondern Vater nennen, das hat uns Jesus ermöglicht. Das ist unser Schatz. Das ist die Mitte des christlichen Glaubens.

2. Ein Zweites, was Jesus uns lehrt: Sich für Gottes Belange zu öffnen. Für Gottes Herrschaft in der Welt zu beten. Das

Vaterunser beginnt nicht mit unseren menschlichen Problemen.

Die ersten drei Bitten führen uns weg von uns selbst und lassen uns Gottes Belange in den Blick nehmen. *Geheiligt werde dein Name*. Das heißt: Gott, heilige deinen Namen.

Lass uns deinen Namen heiligen. Gott, setze du dich ein – und wir mit dir –, dass dein Name nicht verspottet, verhöhnt, verschwiegen, veralbert wird. Denn wenn das geschieht, dann ist es nicht weit, auch das Leben anderen Menschen mit Füßen zu treten. Der Name Gottes lautet: Ich bin, der ich bin für euch. Diese Name Gottes ist heilig, so heilig, dass ihn jüdische Gläubige gar nicht aussprechen. Sie umschreiben das Wort für Gott in der Schrift mit „Der Ewige“. Der Ewige sagt...Unsere jüdischen Geschwister sind uns darin Vorbild, mit Gottes Namen sorgsam und ehrfürchtig umzugehen.

Dein Reich komme. Das heißt: Gott, lass du dein Reich unter uns lebendig und erfahrbar werden. „Reich“ bedeutet so viel wie Königsherrschaft. Die heilsame Herrschaft Gottes, die ganz andere Gesetze kennt, nicht das Gesetz des Stärkeren, sondern das Gesetz der Liebe, nicht der Ausbeutung, sondern des Teilens. Nicht jeder für sich, sondern alle füreinander. Gerechtigkeit und Frieden. Dieses Reich soll kommen und wenn wir diese Bitte nennen, beten wir vor allem, dass es bei uns selbst kommt.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Lass deinen Willen geschehen unter uns. Und lass uns daran mitwirken, dass dieser Wille gehört und anerkannt wird. Dass er sich durchsetzt gegen die lebensfeindlichen Mächte, die das Leben zerstören. Jesus also will, dass wir teilnehmen an Gottes Wirken in der Welt, indem wir zuerst diese drei Bitten beten. Dass wir auf Gott schauen und das größere Ganze.

3. Das Dritte, was Jesus uns lehrt: Er lehrt uns konkret und unverstellt für uns selbst beten. Da geht es nicht um Allgemeinplätze, um Abstraktes, um Unverbindliches. Es wird konkret geredet. Vom täglichen Brot, was nicht nur Nahrung meint, sondern all das Wichtige, von dem wir leben. Von der täglichen Schuld, die wir

auf uns häufen. Die die Beziehungen vergiftet. Wenn Gott Schuld vergibt, warum wir dann nicht auch wir einander? Jesus redet auch von Versuchungen, denen wir ausgesetzt sind. Das Kind weiß um die Güte des Vaters, der Mutter. Das Kind kennt die guten Regeln, die es selbst schützen soll. Und doch übertritt es diese Regeln aus Unachtsamkeit, aus Stolz, aus Trotz heraus. Es ist ihm klar, dass es den Vater, die Mutter herausfordert, aber es kann nicht anders, als sich vom Vater- und Mutterherzen wegzubewegen. Es will selbst groß sein. Wenn der Schaden eintritt, ist das Geschrei riesig. Wird der Vater mit dem Kind schimpfen? Wahrscheinlich, er hat sich ja Sorgen gemacht. Wird er aber das Kind nicht dennoch in die Arme nehmen und seine Tränen trocknen?

Jesus sagt: So sollst du beten - konkret und persönlich. Du darfst sagen, was du brauchst. Aber trotzdem sind Vater und Mutter keine Automaten, in den man eine Bitte hineinwirft und unten die Erfüllung der Bitte herauskommt. Das Gebet ist ein lebendiges Gespräch, Beziehungspflege. Das Kind kann nicht alles übersehen, was der Vater oder die Mutter wissen. Es muss annehmen, dass auch etwas geschehen kann, was schmerzt und unverständlich bleibt. Es kann etwas nicht bekommen, was es unbedingt will. Eine starke Mutter, ein starker Vater halten aus, dem Kind nicht jeden Wunsch zu erfüllen. Nur schwache Eltern überfordern das Kind, indem sie immer nachgeben. Sie tun ihm nichts Gutes. Man kann an Gottes Schweigen und scheinbarem Nichtstun irre werden, aber man sollte das nicht als Ignoranz oder Ablehnung sehen. Gottes väterliches und mütterliches Herz sind uns in jedem Augenblick zugetan.

Paul Gerhard hat das in dem Lied „Befiehl du deine Wege“ so formuliert: *Er wird zwar eine Weile mit seinem Trost verziehn, und tun an seinem Teile, als hätt in seinem Sinn er deiner sich begeben und sollst du für und für in Angst und Nöten schweben, als frag er nichts nach dir. Wird's aber sich befinden, dass du ihm treu verbleibst, so wird er dich entbinden, da du's am mindest glaubst; er wird dein Herze lösen von der so schweren Last, die du zu keinem Bösen bis hier getragen hast.*

Jesus lehrt uns beten. Er lehrt uns Gott als unseren himmlischen Vater, unsere himmlische Mutter zu sehen. Er lehrt uns, Gottes Ziele für diese Welt in den Blick zu nehmen. Er lehrt uns konkret und persönlich zu beten für das, was wir brauchen.

Und er lehrt uns ein Viertes: Nicht zu meinen, dass man Gott überreden müsste mit vielen Worten. Und auch nicht einfach etwas daherzuplappern, damit etwas gesagt ist. Das täte Gott sicher weh. Beten heißt in Beziehung gehen und diese Beziehung suchen und ehren. Das Vaterunser hat eine Anrede und sieben Bitten. Es ist kurz. Es begrenzt sich. Und doch ist damit alles gesagt. Amen.